
Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris
(Institut historique allemand)
Band 21/1 (1994)

DOI: 10.11588/fr.1994.1.58820

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

redécouverte par Pétrarque) et, par contre, en profitant largement de l'affabulation exotique et de l'image merveilleuse transmise par la littérature romanesque. Cela est intéressant et, d'une certaine façon, paradoxal si l'on songe au rôle important joué par la langue latine dans la littérature de voyage; si à l'origine il y a toujours le récit oral de missionnaires ou de marchands, la première rédaction est d'abord généralement en latin, elle est ensuite retravaillée en vulgaire; le nombre important de traductions montre bien que la véritable diffusion se fait dans les langues vernaculaires, mais le passage par le latin reste dans la plupart des cas une étape obligée, bien que limitée. Dernière remarque: au moment de l'humanisme, il y a critique des données légendaires médiévales et reprise de la littérature »scientifique« classique, mais le décalage qu'on remarque entre la nouvelle attitude de l'élite intellectuelle et le goût du public est intéressant à noter: en témoignent les très nombreuses copies de manuscrits, qui sont lus précisément parce que de l'Orient ils colportent une image merveilleuse.

Signalons pour terminer que l'accès à la très riche documentation fournie par E. Reichert est grandement facilité par une série d'annexes: liste des voyages en Asie centrale et orientale de 1242 à 1448, bibliographie, plusieurs index (manuscrits dont un nombre important est recensé, noms de personne, noms de lieu, noms de peuple).

Nicole PONS, Paris

Jean-Pierre ALBERT, *Odeurs de sainteté. La mythologie chrétienne des aromates*, Paris (Éditions de l'École des Hautes Études en Sciences Sociales) 1990, 379 S. (Recherches d'histoire et de sciences sociales, 42).

Schon das Titelbild des Buches steht symbolisch für dessen Inhalt: es setzt sich aus verschiedenen Einzelteilen zusammen, ergibt kein Ganzes und verwirrt. Schon dadurch deutet der Verfasser das Konglomerat von Quellen, Themen und Methoden an, mit deren Hilfe die christliche Mythologie auf der Grundlage der religiösen, mystischen Bedeutung von Duftstoffen (Balsam, Chrisma) kenntlich gemacht werden soll.

Packt der Verfasser sein Problem auch von unterschiedlichen Standpunkten her an, so ist sein Anliegen ein sehr konzises: er möchte das Christentum aus seiner privilegierten Stellung als Forschungsgegenstand herausreißen und es zum Objekt einer sozialwissenschaftlichen Betrachtung machen, wie sie den sogenannten primitiven Kulturen bisher zuteil geworden ist. Um die für einen Europäer damit immer verbundene Schwierigkeit zu meistern, verschafft sich Albert gleichsam eine innere Distanz, indem er sich den Mythen zuwendet, die das Christentum ausgebildet hat und die man in der Regel einer Stifterreligion abspricht. Dieser Mythos ist nun aber nicht vordergründig zu erkennen, sondern liegt gleichsam hinter den Dingen. Man muß ihn über den Umweg von Symbolik und Allegorie erst ausfindig machen. Einmal entdeckt ist er freilich dann nahezu in jeder Äußerung christlicher Religion festzustellen; in der theologischen Spekulation genauso wie in regionalen Festbräuchen des Volkes. Dabei trifft sich die Auffassung Alberts mit der mittelalterlichen Anschauung von den verschiedenen Sinnschichten beim Verständnis von heiligen Texten. Er geht somit über den rationalen Zugang als Basis wissenschaftlicher Erkenntnis hinaus und versucht sich in einer – man könnte sagen – neosymbolistischen Deutung historischer Phänomene.

Es ist ein zu weites Feld voll unsicherer Stellen, auf das sich der Verfasser begibt, selbst wenn er sich paradigmatisch auf den Bereich der Aromaten beschränkt. Auch dieser erweist sich als uferlos, ja besser noch horizontlos, und die Frage der einzuschlagenden Richtung bleibt unbeantwortet. Albert gliedert sein Werk in eine Einleitung, in der er die Zusammenhänge von Liturgie und Aberglaube aufzuzeigen versucht, und in drei Hauptteile, die er *Histoire naturelle*, *Histoire sainte*, *Histoire des Rois* nennt. Dabei werden elementare Mythen und weitverbreitete religiöse oder märchenhafte Vorstellungen angesprochen und auf ihren Bezug zum großen Thema hin abgefragt. Doch einen solchen herzustellen, gelingt in den

seltensten Fällen, und der Leser findet sich stets mit ganz neuen Quellen und Problemen konfrontiert, die er mit der gerade behandelten Einzelheit nicht immer in Zusammenhang bringen kann.

Um mit diesen Schwierigkeiten zu Rande zu kommen, hätte es einer exakten Methode, darstellerischer Klarheit und einer Kraft bedurft, die gewonnenen Erkenntnisse formal übersichtlich zu gestalten; kurz rationaler Mittel und Voraussetzungen eher traditioneller Art. Albert hingegen ist redselig, spricht von diesem und jenen, ohne chronologische Vorsicht walten zu lassen. Er nimmt eine Stelle bei Rabanus Maurus, vergleicht sie mit den Aufzeichnungen französischer Gelehrter des 19. Jhs., holt Analogien eines hochmittelalterlichen Reiseberichts dazu und vermeint damit ein System erstellen zu können, während er doch nur weit auseinanderliegende, punktuelle Voraussetzungen hat, die von verschiedenen sozialen, kulturellen und religiösen Lebenswelten beeinflusst sind.

Albert versteht sich in der Nachfolge von Claude Lévi-Strauss, und so ist sein wissenschaftlicher Ansatz ein anthropologischer, wenn er auch mit mentalitätsgeschichtlichen Ingredienzien versehen ist. Eine Kritik vom Standpunkt der historischen Methode mag daher an seinem Werk eigentlich vorbeigehen, und doch ist sie berechtigt, da der Verfasser eine bisher nicht erkannte historische Wirklichkeit aufzeigen möchte. Die Anregungen für die Geschichtswissenschaft bleiben jedoch bescheiden; zu wenig abgesichert sind die Aussagen, zu isoliert im geschichtlichen Raum, zu wenig dicht in der Darstellung. Es entsteht kein Entwurf einer historischen Anthropologie des mittelalterlichen Christentums, auch nicht paradigmatisch. Alles bleibt Stückwerk, der Leser irrt zwischen Einzelheiten umher, sucht oft vergebens nach Zusammenhängen und fragt nach der Relevanz der einen oder anderen nach vielfach unverständlichen Kriterien herangezogenen Quellen. Oder um die bildhafte Symbolik Alberts zu verwenden: Man wird von ihm durch einen Dschungel von Allegorien, Metaphern, Archetypen und Urphänomenen geführt, wobei man keinen Weg erkennen kann und auch keine Hilfsmittel zur Verfügung stehen, um sich wirklich zu orientieren. Zuletzt wird man im Dickicht verlassen.

Mag sein, daß das vorliegende Buch einer Denkschule verpflichtet ist, die dem Rezensenten trotz all seiner Bemühungen gänzlich fernsteht. Mag sein, daß es für Kulturanthropologen und Sozialwissenschaftler ergebnisreich ist. Für den Historiker ist Alberts Werk methodisch anfechtbar, diffus und letztlich auch amorph: zu breit in seinen willkürlichen Details, zu oberflächlich für seinen großen Anspruch. Vielleicht ist das Streben des Historikers, ein Bild der jeweiligen Zeit mit all den dabei möglichen Fehlerquellen zu entwerfen, ein Irrtum. Ob man jedoch der historischen Wirklichkeit und ihren verborgenen Grundlagen näherkommt, wenn man ohne zeitliche und örtliche Grenzen nach den Spuren bestimmter, von ihrer Substanz her schon fragwürdiger Elemente sucht, darf immerhin bezweifelt werden.

Georg SCHEIBELREITER, Wien

Ursula SWINARSKI, Herrschen mit den Heiligen. Kirchenbesuche, Pilgerfahrten und Heiligenverehrung früh- und hochmittelalterlicher Herrscher (ca. 500–1200), Bern (Lang) 1991, 619 p. (Geist und Werk der Zeiten, 78).

Reprenant un dossier qu'avaient déjà commencé à explorer Hildegard Nobel (1956) et Karl Benz (1975), l'A. s'est fixé comme objectif d'éclairer un aspect particulier de l'exercice du pouvoir au point de contact du politique avec le religieux: comment sont liées à la conception du pouvoir des manifestations de dévotion envers les saints (visites d'églises, consécration, pèlerinages, translations de reliques...) chez les souverains francs ou germaniques jusqu'à la fin du XII^e siècle?

L'ouvrage est construit en deux sections. Une première moitié traite en neuf chapitres des principaux types de démarche liés au culte des saints, en autant qu'on puisse y reconnaître chez